

# SINSHEIM

## *Historische Namensformen*

Sunneshheim (1099), Sunnesheim (1100), Sunnischeim (1100), Sonnesheim (1286), Sunsheim (1315), Sunzheim (1335), Sinßheim (1358), Sunsheym (1362).

## *Politische und kirchliche Topographie*

Elsenzgau, „comitatus comitis Brunonis“, Hochstift Speyer, Kurpfalz (1362/63), Pfalz-Mosbach (1410); Diözese Worms, Archidiakonats Wimpfen, Diözese Speyer (immediat) (1099), Landkapitel Bruchsal (spätestens seit 1464). Heute: Rhein-Neckar-Kreis; Erzdiözese Freiburg.

## *Klosterpatron*

Michael.

## *Geschichtlicher Überblick*

Um 1006 soll Herzog Otto von Kärnten nach einer angezweifelten Überlieferung in Sinsheim auf dem steil abfallenden Hügel nordöstlich der Stadt ein Kanonikerstift gegründet haben, das Angehörigen der salischen Familie als Grablege diente. Bischof Johann von Speyer, der letzte männliche Nachkomme der Familie der Zeisolf-Wolframe und Neffe Kaiser Heinrichs IV., löste das „in proprio allodio suo“ gelegene Stift auf und gründete zwischen 1092 und 1100 ein Benediktinerkloster. Der rasche Abtswechsel in den ersten sechs Jahren deutet auf Spannungen in dem offensichtlich aus Mönchsgruppen verschiedener Herkunft zusammengesetzten Gründungskonvent, von dem der größere Teil wie auch der erste längerregierende Abt Adalger aus dem von dem italienischen Reformkloster Fruttuaria geprägten Kölner Eigenkloster → Siegburg (*Nordrhein-Westfalen*) kam. Die episkopale Ausrichtung der Siegburger Reformbewegung mag für die Entscheidung des Speyerer Bischofs ausschlaggebend gewesen sein, die zeigt, daß auch in der Zeit des Investiturstreits kaisertreue Haltung und Reformgesinnung sich nicht ausschließen mußten. Auch seine weiteren Maßnahmen zielten darauf ab, das Kloster eng an den Bischofsstuhl zu binden.

1099 erwarb er vom Wormser Bischof Cuno im Tausch gegen Kirchheim und Hohenstein, vielleicht auch Neckarau (Rhein-Neckar-Kreis), die Diözesanrechte in Sinsheim und Rohrbach (Rhein-Neckar-Kreis). 1100 tradierte er seine Gründung als Eigenkirchenherr an die Bischofskirche von Speyer und eximierte das Kloster zugleich von der Jurisdiktion des zuständigen Dekans und Archidiakons. Daneben gewährte er dem Kloster freie Abts- und Vogtwahl und befreite es von allen bischöflichen Dienstleistungen. Die reiche Ausstattung mit zeisolf-wolf-

ramischem Familienbesitz, die er und seine Nichte Adelheid, die Frau des Tübinger Pfalzgrafen Anselm, dem Kloster überlassen hatten und die von den folgenden Äbten noch vermehrt wurde, legte die Basis für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung. Wichtigster Besitz war der Ort Sinsheim selbst, für den Kaiser Heinrich IV. 1067 dem Elsenzgaugrafen Markt- und Münzrecht verliehen hatte. Die päpstliche Bestätigung der Gründungsprivilegien erlangten Abt Adalger und Adelheid erst nach einem persönlichen Aufenthalt in Rom im Jahre 1115, da Bischof Johann wegen seiner kaisertreuen Haltung während des Investiturstreits gebannt worden war.

Die Beziehungen zu den Klöstern der Siegburger Reform scheinen sich bis zum Tode Abt Adalgers weitgehend gelockert zu haben. Kein Totenbuch der Siegburger Klostergruppe vermerkt seinen Namen. Sein Nachfolger Eggehard (1135–1158) unterhielt sogar enge Beziehungen zu dem →hirsauisch geprägten →Odenheim. Die Wahl des aus dem ebenfalls von Hirsau bestimmten Kloster →Lorch stammenden Mönchs Wetzelo zum Abt im Jahre 1158 wurde nur durch die Verweigerung der Investitur durch den Speyerer Bischof Günter verhindert. Der danach gewählte Abt Johannes, wieder ein Siegburger Mönch, stellte den Siegburger Ordo wieder her (SEMMLER J., AMrhKG 8, 1956, 346). Unter seiner Regierung gründete das Kloster um 1160 in →St. Ilgen (Rhein-Neckar-Kreis) seine einzige Propstei, St. Aegidius, die es mit drei Mönchen besetzte.

1179 und 1186 suchte sich das Kloster gegen Übergriffe seiner Vögte, der Edlen von Wiesloch, durch päpstliche Schutzbriefe zu wehren. 1192 trat es an Kaiser Heinrich VI. die Stadt Sinsheim ab, wobei möglicherweise auch die Vogtei über das Kloster an das Reich kam. In der Mitte des 13. Jahrhunderts geriet es wie zahlreiche andere Benediktinerklöster in eine wirtschaftliche Krise („monasterium de Sunnesheim in temporalibus miserabiliter collapsum“ 1252), der das Bistum Speyer durch Kreditgewährung und Einsetzung einer Kommission, die auf bessere Wirtschaftsführung sehen sollte, zu steuern suchte. Zu der Kommission gehörten Magister Diether, „cellerarius“ des Speyerer Domstifts, der Dompropst Werner von Horneck und der Domscholaster Adelvolk, der bei den meisten Verkäufen des Klosters in diesen Jahren mitwirkte. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatte sich der Einfluß des Bistums so gefestigt, daß Sinsheim trotz der in einer Urkunde von 1100 eingeräumten Freiheit vom „episcopale servitium, census und tributum“ 12 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> lb h zu der vom Bischof ausgeschriebenen Kontribution beitragen mußte. Ebenso war es im Widerspruch zur ursprünglichen Exemtion spätestens seit 1464 dem Landkapitel Bruchsal untergeordnet.

Eine Urkunde von 1248 zeigt neben dem Abt einen Konvent von 16 Mönchen und vier Novizen; 1468, beim Tode des vorletzten Abtes waren es noch fünf Konventualen, die ausschließlich dem Adel entstammten (Wilhelmus de Angelach, Ulricus de Finsterloch, Dietherus de Gemingen, Michael de Angellach, Philippus de Breme). Soweit sich Äbte und Konventuale einzelnen Familien zuweisen lassen, zeigt sich die gleiche Versippung mit den dem Bistum Speyer verbundenen Familien wie bei dem benachbarten Kloster Odenheim (Gemmingen, Finsterloch, Venningen, Angelloch, Urbach). In der Reformbewegung der Benediktinerprovinz

Mainz–Bamberg des 15. Jahrhunderts nahm Sinsheim unter Abt Appel von Finsterloch eine führende Stellung ein. 1417 beteiligte sich das Kloster zusammen mit den sechs anderen Speyrer Benediktinerklöstern an dem Reformkapitel von →Petershausen, 1420 wurde die Kapitelskasse in seine Obhut gegeben und Abt Appel zusammen mit den beiden Äbten von →Northem (*Niedersachsen*) und →Alpirsbach zum Verwalter der Kasse bestellt. Im gleichen Jahr wählte man ihn in die Gruppe von sieben Äbten, die Maßnahmen gegen die sich der Reform widersetzenen Mönche und Konvente treffen sollten. 1424 war er einer der Präsidenten des Kapitels in St. Stephan in →Würzburg (*Bayern*). 1418 und 1426 wurde er mit Visitationen anderer Klöster beauftragt. Diese Reformhaltung änderte sich unter seinem Nachfolger Sifrit von Venningen. Zwar wurde Sinsheim 1432 noch einmal mit einer Visitation beauftragt, doch wurde 1447 den die Speyerer Klöster visitierenden Äbten von →Amorbach (*Bayern*) und Hirsau für Sinsheim eigens der Prior von St. Jakob in →Mainz (*Rheinland-Pfalz*) zugeordnet, und 1456 gehörte es zu denen, die als „contumaciter absentes“ bezeichnet werden. In der Folge erschien das Kloster auf keinem Kapitel mehr und stellte auch seine Zahlungen zur Kapitelskasse ein. 1469 unternahm Bischof Mathias von Speyer einen Versuch, die Klosterzucht in Sinsheim, Odenheim und den anderen Abteien wieder herzustellen, doch war diesen Bemühungen kein Erfolg beschieden. 1496 folgten Abt Michael von Angelloch, Prior Konrad von Habern und der Konvent dem Beispiel von →Komburg (1488), →Klingenmünster (*Rheinland-Pfalz*) (1491) und Odenheim (1494) und wandelten das Kloster mit Zustimmung des Papstes Alexander in ein weltliches Chorberrnstift mit acht Kanonikaten und zehn geistlichen Vikariaten neben Propst und Dekan um. Der Speyrer Bischof stimmte der Änderung unter Vorbehalt seiner bisherigen Fundations- und Ordinationsrechte zu. Auch an den Vogteiverhältnissen änderte sich nichts. Erst 1499 mit dem Erlöschen der Linie Pfalz-Mosbach fiel die Vogtei an die Pfälzer Hauptlinie. 1565 führte Kurfürst Friedrich der Fromme selbst die Reformation des Stifts durch und wies die Einkünfte des Stifts dem Heidelberger Pädagogium zu. Das Kapitel flüchtete nach Worms und Bruchsal, von wo aus es sich im Verein mit dem Kraichgauer Adel und dem Wormser Bischof vergeblich um eine Wiederherstellung des Stifts bemühte. Auch die späteren Versuche von katholischer Seite 1623 und 1626–1631 sowie 1635–1649, insbesondere durch Ernst Peter von Ouhren, blieben Episode und konnten den kurpfälzischen Besitz nicht mehr gefährden.

### *Grundherrschaft und Vogtei*

Ein Überblick über die Entwicklung des Sinsheimer Besitzes muß angesichts der schlechten Archivüberlieferung lückenhaft bleiben und kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die Urkunde vom 6. Januar 1100 gibt einen Überblick über die wohl ausschließlich aus zeisolf-wolframischem Familienbesitz stammende Gründungsausstattung: Den wichtigsten Besitz bildete Sinsheim selbst mit

Markt, Münze, Niedergericht, Zehnt und Zoll. Dazu kam Nahbesitz in Elsenz- und Kraichgau: Asbach (Odenwaldkreis), Reichartshausen und Steinsfurt, Insultheimer Hof (alle Rhein-Neckar-Kreis), Menzingen (Kr. Karlsruhe). Ein weiterer Schwerpunkt lag im Enzgau: Dagelvingon abg. bei Enzberg, Dürrmenz, Enzberg, Kieselbronn, Lienzingen, Zaisersweiher (alle Enzkreis). Linksrheinisch erhielt das Kloster Besitz in den Speyergauorten Böbingen, Offenbach und Serviligan (abg., bei Arzheim) (alle Kr. Landau-Bad Bergzabern) und Iggelheim (Kr. Ludwigshafen). Die Fernbesitzungen im Nahe- und Wormsfeldgau: Alsenz (Kr. Rockenhausen) und Gundersheim (Kr. Alzey-Worms) sowie im Hattgau: Bühl (Kt. Selz) müssen schon bald wieder abgestoßen worden sein. Die Sinsheimer Jahrbücher zählen noch Besitz in 26 weiteren Orten auf, der jedoch nicht zum Gründungsgut gehört, sondern mit anderen Orten zu den in der Chronik erwähnten Erwerbungen der Äbte Adalger, Eggehard, Johannes und Heinrich gehören. Im einzelnen handelt es sich um Nahbesitz in Diehlheim (Stadtkr. Heidelberg), Dühren, Ilversbach (unklar; vielleicht nur Flurname?), Reihen, Rohrbach (nach 1167), Ursenbacher Hof, dazu in Haag (zweifelhaft; vgl. KB Heidelberg–Mannheim 2, 549), Rohrbach am Gießhübel (alle Rhein-Neckar-Kreis), Butersheim bei Mosbach, Schwarzacher Hof (Odenwaldkreis). Am Rande der Rheinebene befanden sich weitere Besitzungen in Bühl bei St. Ilgen, Bruch (St. Ilgen), Grenzhof, Kirchheim (bis 1348), Leimen (Stadtkr. Heidelberg und Rhein-Neckar-Kreis) und Stettfeld (Kr. Karlsruhe). Neben Münzesheim (Kr. Karlsruhe) erwarb Sinsheim weitere Güter um seinen Grundbesitz im Enzgau: Aurich (Kr. Ludwigsbürg), Büchig bei Bretten (Kr. Karlsruhe), Neidlingen (abg., zwischen Eisingen und Kieselbronn), Niefern (Enzkreis) und Weingarten (Kr. Karlsruhe). Die Schenkung Heinrichs IV. in Jedan (Gde. Ilsfeld, Kr. Heilbronn) konnte das Kloster nur kurze Zeit halten. Dietershausen (Enzkreis) kam schon 1170 an das Kloster Herrenalb. Linksrheinisch erwarb Sinsheim einen größeren Komplex um Gernersheim (Gernersheim, Heimbach [abg., bei Oberlustadt], Knittelsheim, Ottersheim [alle Kr. Gernersheim]) sowie Güter in Alsheim (Kr. Ludwigshafen) und Ranschbach (Kr. Landau–Bad Bergzabern). Während der wirtschaftlichen Krise in der Mitte des 13. Jahrhunderts ging ein großer Teil dieses linksrheinischen Besitzes verloren. Urkundlich erwähnt werden Verkäufe von Gütern in Altheim, Böbingen (beide Kr. Landau–Bad Bergzabern), Westheim bei Iggelheim, Böhl (beide Kr. Ludwigshafen), Fischlingen (Kr. Landau–Bad Bergzabern), Geinsheim (Kr. Bad Dürkheim), Rheingönningheim (Stadt Ludwigshafen). Im Jahre 1108 traten Abt Adalger und der Konvent die Oberhoheit über Sinsheim an König Heinrich V. ab, behielten sich jedoch Jagd, Fischerei, Mühlen, Zehnt und Patronatsrecht vor. 1192 räumte das Kloster dem Reich ähnlich wie das Kloster →Weißenburg (*Elsaß*) in Weißenburg und Ettlingen und das Bistum Basel in Breisach (SCHÄFER, ZGO 117, 1969, 208) in Sinsheim weitere Rechte ein: Kaiser Heinrich VI. erhielt die Hälfte der Niedergerichtsbarkeit, der Münze und des Zolls. Schultheiß, Zöllner und Münzmeister sollten in der Zukunft gemeinsam ernannt werden. 1316 wandelte das Kloster die 14 1/2 Huben in der Stadt, die es neben eigenbewirtschaftetem Gut hatte, in zwölf Huben um und stattete

die zwölf städtischen Richter damit aus. Das gleiche Jahr markiert den Beginn der Auseinandersetzungen zwischen dem Kloster und der um größere Selbständigkeit ringenden Stadt, die auch durch weitere Vergleiche in den Jahren 1385, 1429 und 1455 nicht beigelegt werden konnten und noch in die stiftische Zeit hinein dauerten. Eigene städtische Höfe hatte das Kloster noch in Heidelberg und Speyer.

1360 gelang dem Kloster eine größere Erwerbung in Walldorf (Rhein-Neckar-Kreis). Weitere im 15. Jahrhundert neu erwähnte Orte lassen eine deutliche Konzentration des Besitzes um Sinsheim erkennen (Eschelbach [1462], Neuhaus [1419], Ochsenbach [1403] [alle Rhein-Neckar-Kreis]).

Dagegen stehen mehrere Verkäufe in Reichartshausen (Rhein-Neckar-Kreis) (1327), Stettfeld (Kr. Karlsruhe) (1358), Teile des Besitzes in Lienzingen (Enzkreis) (1408). Eine große Einbuße brachte der Verkauf der Propstei St. Aegidius in St. Ilgen mit Gütern in Leimen, Rohrbach und Sandhausen an Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz. 1496 mußten Güter und Rechte in Daisbach, Epfenbach und Ursenbacher Hof (alle Rhein-Neckar-Kreis) veräußert werden.

Sicher in der Hand des Klosters befanden sich bei seiner Auflösung Besitzungen in Dürrmenz (Enzkreis), Heidelberg, Eschelbach, Immelhäuser Hof (alle Rhein-Neckar-Kreis), Lienzingen (Enzkreis), Neuhaus, Nußloch, Reihen, Rohrbach am Gießhübel (Rhein-Neckar-Kreis), Speyer (Kr. Germersheim), Steinsfurt, Tiefenbach, Ursenbacher Hof, Walldorf, Wiesloch (alle Rhein-Neckar-Kreis), Zaisersweiher (Enzkreis).

Die Vogteiverhältnisse des Klosters bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts lassen sich auf Grund der Quellenlage ebenfalls nicht vollständig erhellen. In der Traditionsurkunde von 1100 sicherte Bischof Johann dem Kloster freie Vogtwahl zu. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, als sich die Vogtei in der Hand von Kraichgauer Ministerialen, der Edlen von Wiesloch, befand, hatte die Bestimmung keine große Wirksamkeit mehr und das Kloster versuchte, sich durch päpstliche Schutzbriefe, 1179 von Papst Alexander und 1186 von Papst Urban, gegen Übergriffe der Vögte zu schützen. Bezeichnend für die Stellung des Klosters ist es, daß die Teile der Urkunde, die sich auf seine Unabhängigkeit gegenüber den Speyerer Bischöfen und seinen Vögten beziehen, wohl einen späteren Einschub darstellen (WUB 11, 459). 1315 wurde das Kloster zusammen mit der Stadt von Friedrich dem Schönen an die Markgrafen Friedrich II. und Rudolf von Baden verpfändet. Wann das Reich in den Besitz der Vogtei gekommen ist, ist nicht zu klären, möglicherweise jedoch schon auf der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert, als sich die Staufer stärker in diesem Raum engagierten (Übernahme der Obervogtei über das Hochstift Speyer, belegt 1188; Teilung von Mark, Münze und Zoll in Sinsheim 1192; Übernahme der Vogtei in Odenheim 1219), doch ist bei keiner Verpfändung Sinsheims im 13. Jahrhundert eine Mitverpfändung der Abtei erwähnt. — 1329 verpfändete Ludwig der Bayer, ohne die vorangegangene Handlung des Gegenkönigs Friedrichs des Schönen zu berücksichtigen, die Stadt Sinsheim vermutlich mit dem Kloster an Pfalzgraf Rudolf, der sie 1339 an Engelhart von Hirschhorn weiterverpfändete, bei dem die Vogtei bis 1362 blieb. In diesem

Jahr erhielt Pfalzgraf Ruprecht der Ältere von Kaiser Karl IV. die Erlaubnis, Sinsheim und Mosbach von den Hirschhornern an sich zu lösen, ohne daß das Reich ein Recht der Wiedereinlösung haben sollte. Bei der pfälzischen Teilung 1410 wurde die Vogtei über das Kloster Otto I. von Pfalz-Mosbach zugesprochen, wo sie bis zur Umwandlung des Klosters in ein Stift verblieb und erst danach, 1499, nach dem Aussterben der Mosbacher Linie, an die Pfälzer Hauptlinie zurückfiel.

#### *Priorate, Patronate und Inkorporationen*

Unter Abt Johannes (1158–1170) gründete das Kloster in Bruch, heute → St. Ilgen (Rhein-Neckar-Kreis), die Propstei St. Aegidius, nachdem schon 1131 der Adlige Wernhard mit Gemahlin Duda und Sohn Liubold den Ort von allen Abgaben befreit und dem Kloster den von der Pfarrei Lochheim zurückgekauften Zehnt geschenkt hatte. 1190 wurde der Besitz in St. Ilgen durch verschiedene Tauschaktionen mit dem Kloster Schönau (Rhein-Neckar-Kreis) arrondiert. Zu der ursprünglich mit drei Mönchen besetzten Propstei gehörten, wie die Verkaufsurkunde von 1474 zeigt, Höfe in Nußloch, Kirchheim und Rohrbach, die sich das Kloster beim Verkauf vorbehielt, und Besitz und Zinsen in Leimen, Rohrbach und Sandhausen (alle Rhein-Neckar-Kreis), die mit an den Kurfürsten Friedrich I. verkauft wurden, der den ganzen Besitz mit Ausnahme von hoher Obrigkeit, Jurisdiktion und Jagd 1476 zur Ausstattung des Dominikanerklosters in Heidelberg verwandte.

Patronatsrechte hatte Sinsheim in Böbingen (Kr. Landau–Bad Bergzabern) (bis 1251 ?), Geinsheim (Kr. Bad Dürkheim) (bis 1253), Iggelheim (bis 1252), Rheingönnheim (Stadt und Kr. Ludwigshafen) (bis 1253). In seinen Besitzungen um Sinsheim hatte das Kloster die Patronatsrechte der Kirchen in Reichartshausen (1327 an Dekan und Kapitel zu Wimpfen), Rohrbach am Gießhübel, Sinsheim, Steinfurt (alle Rhein-Neckar-Kreis) (1333 von Kaiser Ludwig d. Bayern geschenkt). Ebenfalls 1333 schenkte Kaiser Ludwig dem Kloster das Patronatsrecht der kaiserlichen Kapelle St. Nikolaus in der Aula Wimpfen (Kr. Heilbronn). Schließlich besaß Sinsheim das Patronat in den Orten Dürrmenz, Lienzingen (1360 inkorporiert) und Zaisersweiher (alle Enzkreis). In allen drei Orten wurde der Kirchensatz 1572 an Herzog Ludwig von Württemberg verkauft. Das Patronatsrecht in Niefern (Enzkreis) übertrug Abt Konrad 1323 an Markgraf Rudolf IV. von Baden.

#### *Bibliothek*

Die Bibliothek des Klosters, die zu einem großen Teil unter Abt Adalger angelegt wurde, ist fast gänzlich verloren. Mone, durch dessen Abschrift ein großer Teil der erst im 19. Jahrhundert verschwundenen Klosterchronik bewahrt wurde, kannte außer dieser Chronik lediglich einen weiteren aus der Sinsheimer Bibliothek stammenden Band in der Bibliothek in Amorbach (MONE Quellensammlung 1, 202).

## Daten zur Bau- und Kunstgeschichte

Der Stich Merians aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigt den Stiftsbezirk auf dem Michelsberg nördlich von Sinsheim von einem doppelten Mauergürtel umgeben, von denen einer den Fuß des Hügels in weitem Bogen umgab, der andere oben direkten Anschluß an die Klosterbaulichkeiten hatte. Die ursprüngliche Klosterkirche war eine dreischiffige romanische Basilika mit einem Haupt- und zwei Nebenchören. Vor 1104 errichtete Bischof Johann von Speyer Turm, Krypta und den Kreuzgang, der im Norden der Kirche gelegen haben muß. Im Inneren dieser Kirche befanden sich ein Haupt- und sechs Nebenaltäre, von denen zwei in der Krypta lagen. Von dieser Anlage stehen noch vom über 7 m breiten Langhaus das Mittelschiff bis zur Vierung. Die beiden Seitenschiffe mit dem anschließenden platt geschlossenen Chor und den Nebenchören sind verschwunden, ebenso die bei der Bauaufnahme durch BAYER im vergangenen Jahrhundert noch vorhandenen vier Vierungspfeiler und ein Teil der anschließenden Mauern des Chores. An der Südseite sind noch die alten verzierten Kämpferprofile der rundbogigen Arkaden sowie ein in den Turm eingemauertes romanisches Portal zu sehen. Die Lage der vor 1104 erbauten Parochialkirche, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Klosterkirche stand und erst 1132 in die Stadt verlegt wurde, mußte durch eine Grabung ermittelt werden. Zwischen 1522 und 1528, unterbrochen durch die Zerstörungen des Bauernkrieges, wurde der heutige Turm errichtet. Zur gleichen Zeit gestaltete man das Untergeschoß dieses Turms zu einer hohen Eingangshalle um, von der ein Zugang zum südlichen Seitenschiff führte, und errichtete einen spätgotischen Lettner an der Stelle des romanischen Lektoriums. Das ebenfalls wohl 1536 erneuerte Torhaus im Südosteck ist in seinem Grundbestand noch romanisch. Die Zerstörungen während der Reformation, im Dreißigjährigen Krieg und in den Franzosenkriegen haben die Klosteranlagen schwer beschädigt. Durch die heutige Nutzung als Jugendheim ist die Erhaltung der noch vorhandenen Gebäude, die meist aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen, in ihrer Substanz gesichert.

## ÄBTE VON SINSHEIM

(Vgl. ZGO 14, 1864, 332 und KRIEGER 2, 1007—1009).

Godefridus	1092	Diether von Urbach	1286
Drudo	bis 1098	Conrad	1316, 1327
Adalgerus	1098—1133	Eberhard von Gemmingen	1335, 1365
Eggehardus	1133—1158	Diether von Urbach	1380, 1395
Wetzelo	1158	Siffrid	1403
Johannes	1158—1170	Friederich von Venningen	1406, 1409
Wolframus	1170	Appel von Vinsterlohe	
Heinricus	1170—1196	(Finsterloch)	1414, 1426
Cunradus	1202, 1214	Sifrit von Venningen	1429, 1461
Wolframus	1222	Burkhard von Weiler	1467—1468
Waltherus	1234, 1235	Ulrich von Finsterloch	1468—1472
Wolframus	1237	(Vinsterlohe) nach 1472	
Heinricus	1248, 1258	Abt in Odenheim	† 29. 6. 1479
Vollandus (Bollandus)	1270, 1274	Michael von Angelloch	ab 1496 erster Propst

## Literatur

WILHELMI K., Die Aufhebung des freien adeligen Collegiat-Stiftes auf dem St. Michelsberg bei Sinsheim, Baden-Baden 1846; Die alte Stiftskirche auf dem Michelsberg bei Sinsheim. 1 Bl. Denkmale der Kunst und Geschichte des Heimatlandes, hrsg. v. A. v. BAYER, Karlsruhe 1847/50; Chronik von Sinsheim (MONE Quellensammlung 1, 202 bis 214); WILHELMI K., Geschichte der vormaligen freien adligen Benedictiner-Abtei Sunnesheim, Sinsheim 1851; OAB Besigheim 1853 (für Jedan); WILHELMI K., Geschichte der großherzoglich-badischen Amtsstadt Sinsheim (Vierzehnter Jber. an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit, Sinsheim 1856); MONE F. J., Kraichgauer Urkunden. Vom 12. bis 16. Jh. (ZGO 13, 1863, 317–325; 14, 1864, 311–335; 15, 1865, 171–191); OAB Maulbronn 1870 (für Dürrmenz, Enzberg, Lienzingen, Zaisersweiher); BUCHENAU H., Das Münz- und Markt-recht des Grafen Zeizolf zu Sinsheim im Elsenzgau (Bll. f. Münzfreunde 9, 1897–1901, 218–219); KRIEGER 2, 1005–1010; KDB 8,1 Kreis Heidelberg, 1909; ZELLER J., Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417 (SM 42, 1924, 1–73); DERS., Liste der Benediktiner-Ordenskapitel in der Provinz Mainz–Bamberg (ebd. 184–195); MEIZ F., Sinsheim (Bad. Heimat 9, 1922, 138–145); GP 3, 3, 132–135; ACHT P., Studien zum Urkundenwesen der Bischöfe von Speyer im 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts (AfU 14, 1936, 262–306); BÜTTNER H., Zur Vogteientwicklung des Stiftes Hördt (ZGO 49, 1936, 341–370); ENGELMANN W., Rund um den Stiftsturm, Sinsheim 1949; GUGUMUS E., Die Speyerer Bischöfe im Investiturstreit. Forschungen zu Problemen über das Verhältnis von Kirche und Staat im ausgehenden 11. Jahrhundert (AMrhKG 4, 1952, 45–78); BRAUN VON STUMM G., Der Münzfund von Gleisweiler. Exkurs 2. Ein Münzrecht der Abtei Sinsheim? (Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 52, 1954, 248–253); ROMMEL G., Sinsheim (Elsenz). Ein geschichtlicher Überblick, Karlsruhe 1954; BR-SCHOFF F., Die Geschichte des Ritterstiftes „Sunnisheim“ (Baden. Monographie einer Landschaft 7, 1955, 19–20); WIELANDT F., Kölner und Heller in einem Fund aus Sinsheim a. Elsenz (Bll. f. Münzfreunde und Münzforsch. 80, 1956, 425–427); SEMM-LER J., Sinsheim. Ein Reformkloster Siegburger Observanz im alten Bistum Speyer (AMrhKG 8, 1956, 339–347); Bad. Städtebuch 151–155; SEILER A., Studien zu den Anfängen der Pfarrei und Landdekanatorganisation in den rechtsrheinischen Archi-diakonaten des Bistums Speyer, Stuttgart 1959 = VgLkBW Reihe B 10; KALLER G., Im Gang der Jahrhunderte (Der Kreis Sinsheim, Stuttgart/Aalen 1964, 116–157); LACROIX E., Bau- und Kunstdenkmäler im Kraichgau (ebd. 75–87); SCHAAB M., Die Diözese Worms im Mittelalter (FDA 86, 1966, 94–219); KB Heidelberg und Mannheim 1–3, 1966 bis 1970; SCHÄFER A., Staufische Reichslandpolitik und hochadlige Herrschaftsbil-dung im Uf- und Pfinggau und im Nordwestschwarzwald vom 11.–13. Jahrhundert (ZGO 117, 1969, 179–244).

## Archivalien

Das Archiv des Klosters wurde nach der zwangsweisen Reformierung des Stifts im Jahre 1565 von den nach Worms geflüchteten Kanonikern 1568 nach Speyer gebracht, um es, wie es ein kaiserliches Mandat verlangte, an einem sicheren Ort zu deponieren. Wegen des gespannten Verhältnisses zum Speyerer Bischof wurde es jedoch nicht ihm, sondern dem Generalvikar übergeben. Offensichtlich ist es in der Verwaltung des Generalvikariats zugrunde gegangen, so daß sich im *GLA Karlsruhe* nur Bruchstücke des Archivs finden. *GLA Karlsruhe*: Abt. C 58 a. b; Abt. 42–44 (Urkunden aus der Klosterzeit); Abt. 66 Nr. 8072 Waldbuch des Stiftes Sinsheim, 1601/1687; Abt. 66 Nr. 8074 Gefälle des Stifts in Sinsheim, Steinsfurt, Reihen; Abt. 66 Nr. 11 978 Gefälle in Rohrbach 1609; Abt. 67 Nr. 132 (Vidimus e. Abts); Abt. 67 Nr. 283 (Speyrer Klo-sterbüchlein). Abt. 67 Nr. 448 (Codex minor Spirensis. Frühe Urkunden des Klosters);

Abt. 67 Nr. 1338 (Gültbuch des Stifts Sinsheim mit Urkundenabschriften aus der Klosterzeit); Abt. 222. 276. 280. 289. 301. 302. 304. 313.

### *Ansichten und Pläne*

Die Ansichten und Pläne des Stiftes sind verzeichnet in: Inventar der handgezeichneten Karten und Pläne zur europäischen Kriegsgeschichte des 16.–19. Jahrhunderts im GLA Karlsruhe, bearb. v. A. SCHÄFER unter Mitwirkung von H. WEBER, Stuttgart 1971 = Veröff. d. staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg 25, Hh. 350, 353, 359, 362; SCHEFOLD Baden 2, 33818–33820, 33822–33825, 33827–33832.

### *Numismatik*

Nach einer zwischen Kaiser Heinrich VI. und Abt Heinrich von Sinsheim am 28. Februar 1192 zu Hagenau beurkundeten Vereinbarung sollten die Einkünfte aus Münze, Zoll und Gericht zu Sinsheim je hälftig zwischen beiden geteilt werden; wenn der Kaiser ohne Erben bleibe, sollen sie ganz an die Abtei zurückfallen (STUMPF, Reichskanzler 4738). Ob das dem Grafen Zeisolf vom Elsenzgau 1066/1068 von Heinrich IV. verliehene Markt- und Münzrecht zu Sinsheim wirklich an die Abtei gelangte, ist fraglich. Münzen wurden nicht festgestellt, und die nur in einer Vidimierung aus dem Jahr 1559 überlieferte Urkunde von 1192 ist dringend klösterlicher Fälschung verdächtig, wie G. BRAUN VON STUMM nachweist (Der Münzfund von Gleisweiler, Exkurs II: Ein Münzrecht der Abtei Sinsheim?, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 52, 1954, 248 ff. mit Abdruck der betr. Urkunde).

### *Wappen und Siegel*

Aus der Klosterzeit Sinsheims sind drei jeweils spitzovale Abtssiegel erhalten: Das Siegel von 1170 März 1 zeigt in grauem Wachs einen auf einem Drachen oder Hund stehenden Abt. Umschrift + S. HEINRICI · ABB[atis] · IN · SVNN[e]SH[eim]. (GLA Karlsruhe Sel. C. 58 a. b.). Das Siegel von 1251 Dez. 20 zeigt einen sitzenden Abt mit Stab und Buch. Die Umschrift lautet + S · HENRICI · ABBATIS · DE · SVNNESHEIM. Schließlich erscheint auf dem Siegel vom 14. Jahrhundert (1317 Apr. 20) ein auf einem Postament stehender Abt mit Buch und Stab, Grund gegittert mit Punkten in den Maschen. Umschrift: + S · CVNRADI · ABBATIS · I · SVNNISHEIM (GLA Karlsruhe Abt. 43/237). (Vgl. ZGO 1, 1850, 102; WUB 2, 160; ZGO 14, 1862, 328; 18, 1865, 448). Ein Wappen der Abtei ist nicht überliefert. Auf den Bruchstücken der wenigen erhaltenen Grabsteine von Sinsheimer Äbten, die in die Außenwand der Klosterkirche eingemauert sind, finden sich nur die Familienwappen der jeweiligen Äbte.

F. Quarthal